

Korrektur rettete Seeland vor dem Ruin

Gestern erschien das Buch «Überflutet – überlebt – überlistet» zur **Geschichte der Juragewässerkorrekturen**

Vor der ersten Juragewässerkorrektur verging im Seeland kaum ein Jahrzehnt ohne Hochwasser. Regelmässig wurden die Ernten vernichtet, das Vieh getötet und die Weiden überschwemmt. Der Autor des neuen Buches über die Juragewässerkorrekturen erzählt von den Nöten der Seeländer.

MATTHIAS NAST

Herbst 1852: Einmal mehr stand das Seeland unter Wasser. Am 31. Oktober versammelten sich deshalb in Gottstatt bei Orpund 200 Männer und verlangten von der Berner Regierung, «dass entweder die Correction der Juragewässer ohne Verzug nach Anträgen und Plänen des Herrn La Nicca in Vollziehung gesetzt werde, oder aber dass sie den immer wiederkehrenden Verheerungen ohne Zögern auf andere Weise zu begegnen suche».

Nur zwei Monate später erreichte die Berner Kantonsregierung ein weiterer Hilferuf – dieses Mal aus den Einwohnergemeinden Worben, Studen, Schwadernau, Scheuren und Meienried: «Und wahrlich der Nothstand, die Verschuldung und die Mutlosigkeit der Bewohner zu Wiederbestellung der preisgegebenen Felder haben in den beiden letzten Jahren ihren Höhepunkt erreicht. Ohne schleunige Lösung der schon so lange schwebenden Jura-Gewässer-Correction ist der Ruin der genannten Gegend binnen kurzer Zeit vollends.»

Die beiden verzweifelten Hilferufe waren Folge des katastrophalen Hochwassers vom 17. und 18. September 1852. Damals hatte die Aare etwas oberhalb von Aarberg die Dämme durchbrochen und die Ebene von Aarberg bis Meienried und Studen vollständig unter Wasser gesetzt. Gleichzeitig wurde das ganze Broytal bis zum Murtensee überflutet. Die Waadt meldete schwere Überschwemmungen in Yverdon. Das Grosse Moos bildete zwischen dem Murten-, Neuenburger- und Bielensee eine einzige zusammenhängende Wasserfläche. Aus Wangen an der Aare wurde berichtet, dass der Wasserstand «nach Aussage alter Männer seit 1785 nie so hoch gewesen sei».

Wehrlose Bevölkerung

Die Überschwemmungen trafen eine weitgehend wehrlose Bevölkerung: Haus und Herd – unter Umständen Leib und Leben – standen auf dem Spiel. Kein Versicherungsexperte schaute nach der Katastrophe vorbei, um den Schaden aufzunehmen. Auch die armen Seeländer Gemeinden waren kaum in der Lage, ihrer notleidenden Bevölkerung finanziell unter die Arme zu greifen.



Die erste Juragewässerkorrektur löste noch nicht alle Probleme: **Witzwil 1944.**

BILDER: ZVG

Das Hochwasser von 1852 war nicht die erste und auch nicht die letzte Überschwemmungskatastrophe, welche die Bewohner rund um den Murten-, Neuenburger- und Bielensee sowie entlang der Aare und der Zihl um ihr Hab und Gut brachte. Regelmässig verliessen die Aare und die Zihl ihre Flussbetten und rissen Haus und Vieh mit sich. Die Juraseen traten in immer kürzeren Abständen über die Ufer und überschwemmten Felder, Weiden und Dörfer. In der Folge breiteten sich die Sümpfe immer weiter aus. Die Menschen gerieten zusehends in existenzielle Not. Es überrascht deshalb nicht, dass in dieser schweren Zeit viele Seeländerinnen und Seeländer ihre einzige Rettung in der Auswanderung sahen.

Mit dem langsamen Absinken des Wassers kam jeweils die ganze Tragödie zum Vorschein. Mit

Bereits über 1000 Bestellungen

Gestern Montag wurde im Schloss Nidau das Buch «Überflutet – überlebt – überlistet; Die Geschichte der Juragewässerkorrekturen» vorgestellt. Der 40-jährige Historiker Matthias Nast beschreibt darin auf 200 reich illustrierten Seiten erstmals die ganze Geschichte der Juragewässerkorrekturen und deren Auswirkungen. Bereits vor der Buchvermittlungslagen über 1000 Bestellungen vor. Der Verein Schlossmuseum Nidau, der das Buch in Auftrag gegeben hatte, betreibt seit 2004 ein Museum zu den Juragewässerkorrekturen. (rw)

Schaukel und Pickel, oder auch mit blossen Händen, machten sich die Bauern an die Behebung der Schäden. Trümmer und Schutt mussten weggeführt, Brücken und Wege instand gestellt und Felder und Weiden, die unter einer dicken, zähen Schlammsschicht begraben waren, aufgeräumt werden. Das überschwemmte Kulturland war gewöhnlich nicht nur ein, sondern gleich mehrere Jahre nicht mehr zu bewirtschaften.

Ackerland wird fortgespült

Vierorts griffen die Hände allerdings ins Leere; an gewissen Stellen gab es gar nichts mehr aufzuräumen. Die Gewalt der Fluten war derart brachial, dass wertvolles Ackerland fortgespült wurde und nur wertloses Odland übrig blieb. In ihrer Not wussten sich die Bauern oft nicht anders zu helfen, als das Vieh ins vernaesste und ver-

suchte Moos zu treiben oder den Tieren das verdorbene Heu zu verfüttern.

Trotz den verheerenden Überschwemmungen kamen die zahlreichen Projekte für eine Korrektur der Juragewässer lange Zeit nicht vom Fleck. Das hatte einen politischen Hintergrund: Eine umfassende Gewässerkorrektur betraf nämlich das Gebiet der fünf Kantone Bern, Freiburg, Neuenburg, Solothurn und Waadt. Bevor also an eine umfassende Korrektur zu denken war, mussten sich die Kantone zusammenraufen. Doch der «Kantönleiste» und insbesondere der Sonderbundskrieg von 1847 hatten das politische Klima in der Schweiz derart vergiftet, dass an ein rasches und gemeinsames Umsetzen des Vorhabens nicht zu denken war.

Durchbruch dank Bundesstaat

Erst der neu geschaffene Bundesstaat von 1848 brachte den ersehnten Durchbruch. Mit dem sogenannten Wohlfahrtsartikel der neuen Bundesverfassung erhielt der Bund die Kompetenz, Bauwerke von nationalem Interesse zu unterstützen. Mit der Übernahme der Oberaufsicht und der finanziellen Unterstützung durch den Bund konnte das Projekt «Juragewässerkorrektur» unter der Leitung des Bündner Ingenieurs Richard La Nicca (1794–1883) in den Jahren von 1868 bis 1891 endlich realisiert werden.

Lobbyist aus Meienried

Dass der Bund die Dringlichkeit einer Juragewässerkorrektur erkannte und diese zu einer nationalen Angelegenheit erklärte, ist nicht zuletzt der unermüdlichen Lobbyarbeit Johann Rudolf Schneiders (1804–1880) zu verdanken. Der aus Meienried stammende Politiker, Publizist und Arzt kannte die Überschwemmungen aus eigener, bitterer Erfahrung. Bereits als Knabe hatte er eine ganze Serie von Hochwassern erlebt. Später – als Arzt – erkannte er den Zusammenhang zwischen den verheerenden Überschwemmungen und dem schlechten Gesundheitszustand der Seeländer Bevölkerung. Ob als Arzt, Publizist oder Politiker, sein ganzes Wirken hatte nur ein Ziel: die Zählung der Juragewässer und die Entsammlung des Seelands. Sein Einsatz war von Erfolg gekrönt: Am 17. August 1878 war er Ehrengast bei der Einweihung des Hagneckkanals.

130 Jahre später steht nun die erste grosse Sanierung des Jahrhundertbauwerks bevor. Die Dämme des Kanals haben sich abgesenkt und sind instabil geworden. Beim Hochwasser 2005 konnte ein Dammbrech nur noch knapp abgewendet werden. «Der Kanal leidet unter Altersschwäche», sagte die kantonale Baudirektorin Barbara Egger im Oktober. In den nächsten Monaten werden nun die nötigen Massnahmen geplant.

Bedenken der Naturschützer

Da mit der ersten Juragewässerkorrektur nicht alle Ziele erreicht wurden, drängten sich im 20. Jahrhundert weitere Arbeiten auf. Die zwischen 1962 und 1973 unter der Leitung von Robert Müller ausgeführte zweite Juragewässerkorrektur stiess allerdings auf massive Kritik. Denn was für die Menschen ein Segen war, bedrohte gleichzeitig den Lebensraum unzähliger Tiere und Pflanzen. So nannte der Volksmund die Uferverbauungen entlang der Kanäle abschätzig «Professor Müllers Steinwüste». In den Leserbriefspalten war gar vom «Landschaftsmord im Grosse Moos» die Rede.

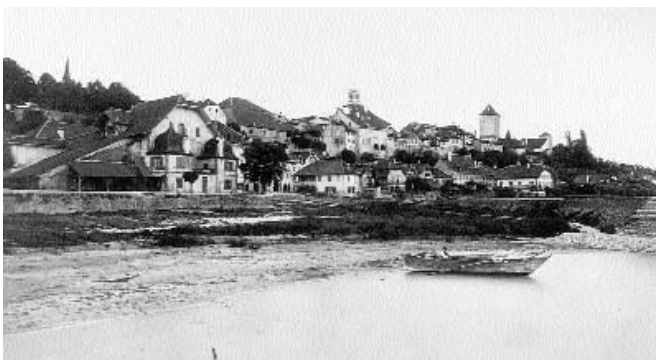
Die Versenkung von Aushubmaterial in den Seen stiess sowohl in Fischereikreisen als auch bei Umweltschützern auf heftige Kritik. Das Fass fast zum Überlaufen brachten die Pläne über die Schiffbarmachung der Kanäle und der Seen für grosse Frachtschiffe und Tanker.

Mittlerweile haben sich die Wogen geglättet. Auch die Steinblöcke entlang den Kanälen sind begrünt. Die Bauern im Seeland produzieren heute im grossen Stil nach biologischen Kriterien oder nach den Richtlinien der integrierten Produktion. Ausgewiesene Naturschutzgebiete garantieren das Überleben seltener Tiere.

Seeland 2005 verschont

Trotz diesen Bemühungen ist es nicht von der Hand zu weisen, dass mit den beiden Juragewässerkorrekturen eine urtümliche Naturlandschaft verloren gegangen ist. Doch was wäre die Alternative gewesen? Die Hochwasserkatastrophe vom August 2005 gibt die Antwort. Während das halbe Land im Wasser versank, im Berner Oberland, in Graubünden und in der Zentralschweiz Verkehrswege unterbrochen wurden, vier Menschenleben zu beklagen waren und Schäden in Milliardenhöhe entstanden, blieb das Seeland von den Naturgewalten verschont.

Fazit: Nur dank den Juragewässerkorrekturen und den Meliorationen konnte sich das Seeland zu einem prosperierenden Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum entwickeln. Im Seeland ist nicht für beides Platz: entweder ein wildes Flusssystem mit Auenwäldern, artenreicher Fauna und Flora oder ein von Menschen bewohnbarer Landstrich, mit gezähmten Flüssen und trockengelegten Mooren. (mn)



Durch die **Absenkung des Seespiegels** rückte der See etwas von Murten weg.



Beim Hochwasser 1944 verliess die **Aare unterhalb von Büren** ihr Bett.